

## Darmstädter Kunst.

Von Bruno Jacob, Kassel.

Der Krieg hat einen Anfang gehabt, er wird auch einmal ein Ende haben! Und daß das bevorstehende Ende des Krieges der deutschen Wirtschaft Aufgaben stellt, die all ihre Kräfte in Anspruch nehmen, soll all das neu gebaut werden, was allein nur auf wirtschaftlichem Gebiete zerstört und gestört ist, das steht fest.

Das deutsche Kunstgewerbe, das schon im Jahre 1910 auf der Brüsseler Ausstellung einen so hervorragenden Platz eingenommen und die Blicke der Welt auf sich gezogen, wird im Rahmen der deutschen Industrieentwicklung sich noch besonders auszeichnen müssen, Qualitätsarbeit wird dem deutschen Namen den Weltmarkt wieder gewinnen helfen müssen.

Uns Hessen ist das besonders nahe gelegt durch die Entwicklung, die die großherzogliche Hälfte des Hessenlands, die namentlich Darmstadt selbst im Laufe der letzten Zeit, etwa seit 1900, genommen, und es sollte viel mehr gewürdigt werden, als es im allgemeinen geschieht. Man frage einmal landauf, landab in Hessen, was von der darmstädter Kunst- und Gewerbeentwicklung bekannt ist, und man wird bedauerlicherweise sagen müssen, daß das herzlich wenig ist.

Und doch bedeutet der Name Darmstadt für deutsches Kunstschaffen ein Programm, ist der Name des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen unlöslich verknüpft mit dem Aufschwunge, den das deutsche Kunstgewerbe genommen, ist Darmstadt für unsere Zeit geworden, was einst der akademischen Kunst München, was der Blütezeit der klassischen Literatur Weimar gewesen.

Es ist kein Wunder, daß es eine der kleineren deutschen Residenzen war, die auch hier wieder das Banner vorantrug, denn kulturelle Erneuerung kann nur da Platz greifen, wo sie nicht als Nebending, als Zugus, sondern als die Aufgabe angesehen wird. So war es auch nur zu natürlich, daß die Blütezeit deutschen Barocks namentlich in den kleineren geistlichen Herrschaftsgebieten sich auswirkte, in denen nicht Erobererwille, nicht die Absicht, die Mit- und Umwelt zu beherrschen, ihre Stätte hatten, sondern wo das „Inserviendo consumidor“ im Sinne des kulturellen Aufstieges richtig begriffen, recht angewandt ward.

Das monarchische Prinzip, gerade im Laufe des letztverflohenen Jahrhunderts so oft angegriffen, findet auf dem kulturellen Gebiete noch

in erster Linie einen Boden, auf dem es seine Daseinsberechtigung zu erweisen vermag, denn hier hat auch der geistige Adel seinen vorzüglichsten Platz, das Feld seiner Betätigung. Wenn irgend wo, so ist ein aristokratisches Prinzip auf dem Gebiete der Kultur- und Kunstentwicklung am Platze: ein Kreis von uneigennütigen Arbeitern im Dienste der Gesamtheit, geschart um eine hochsinnige Fürstengestalt.

Als im September 1916 in Zürich, unter dem Drange der Kriegsnot, die an dem Baue der schweizerischen Eidgenossenschaft zertrten und rissen, die Pro Ticino-Woche stattfand, als man in der Nordschweiz sich bemühte, Tessiner Wesen und Wirken kennen zu lernen und Fäden zu den Brüdern jenseits des Gotthard anzuknüpfen, da konnte man es angesichts dieser Versuche des Kennen- und Verstehenlernens doppelt bitter empfinden, daß noch immer in Niederhessen ein bedauerlicher Mangel des Verstehens und Kennens der hessischen Brüder im Großherzogtume vorhanden ist. Und doch wie naheliegend sind die Quellen der kulturellen Kraft, die das geschaffen, was im Großherzogtume so reich sich entfaltet.

Wenn auch keine direkten Fäden mehr Vergangenheit und Gegenwart verknüpfen, so ruht doch ein reicher Schatz von alter Volkskunst in beiden Hälften des Landes zu Hessen. Man blicke nur hin auf die Renaissancebauwerke in Kassel, Marburg und Darmstadt oder Gießen, auf die so unendlich reiche Holzarchitektur, die namentlich in den Rathäusern Hessens ihre feinsten Blüten getrieben. Man blicke nur auf das Rathaus zu Alsfeld, oder jenes zu Frankenberg, zu Lichtenau oder Schotten, man betrachte die Brunnenarchitektur in Friglar, in Biedenkopf, in Büdingen, in Friedewald und man erfasse alles das, was Volkskunst im engsten Sinne ist oder war, die Truhen und Stühle, die keramischen Arbeiten Oberhessens, die Stickerien der Volkstrachten. Sollte das alles gewesen, verloren sein? Sollte Hessens Boden nach solch reichem Ertrage steril geworden sein?

Ob alle diese Erwägungen von Anfang an das Wollen Großherzog Ernst Ludwigs beherrscht, darf man als fraglich bezeichnen. Denn wie oft ist es unmöglich, alle die Wirkungen und Zusammenhänge zu erkennen, die unser Handeln hervorruft, wie auch die, durch die wir beeinflusst wurden.